

Die Herzog August Bibliothek als „Barockbibliothek“

Zu 50 Jahren Barockforschung und Forschungsbibliothek

Thomas Bürger

Für Martin Bircher (1938–2006) und Barbara Strutz (1928–2018)

Die Bibliothek Herzog Augusts von Braunschweig-Lüneburg (1579–1666) ist die umfangreichste Büchersammlung des 17. Jahrhunderts in Deutschland.¹ Sie hatte das Glück, weder im Dreißigjährigen Krieg noch im Zweiten Weltkrieg zerstört oder zur Kriegsbeute zu werden und ist in ihrer ursprünglichen Wissensordnung erhalten. Die Bibliotheca Augusta bildet den Kern der 1572 gegründeten, aus zahlreichen Sammlungen bestehenden Herzog August Bibliothek. Mit ihrem Neubeginn als außeruniversitäre Forschungs- und Studienstätte für europäische Kulturgeschichte ist sie seit 1972 ein „Zentrum der Barockforschung“² in Deutschland.

Die Gründung des „Internationalen Arbeitskreises für deutsche Barockliteratur“ im Jahr 1972 markierte den Aufbruch zur Neuerkundung einer ganzen Epoche. „Barock“, resümierte der Berliner Germanist Conrad Wiedemann 1994, „bezeichnet für mich die Kultur jenes Zeitalters, in dem sich das neuzeitliche Institutionen- und Ordnungsbewusstsein ausgebildet und dabei den zentralistischen Machtstaat und die dogmatische Kirche, aber auch die Wissenschaftssystematik, das Staatsrecht, die Akademie, das Museum, die systematische Bibliothek, sowie die Geometrisierung der Stadtpläne, der Repräsentativbauten, der Natur, der Kriegsführung, der Körperbeherrschung, der Affekte, der Sprache und sogar der Kunstlehre hervorgebracht hat.“³

Die Kenntnisse dieser komplexen, bis in die Gegenwart wirkenden frühen Neuzeit haben in den letzten fünfzig Jahren beeindruckende Fortschritte erbracht. Mit einer neu profilierten, auf die Wissenschaftsinteressen, die Erschließung der historischen Sammlungen und die kulturelle Bildung focussierten Biblio-

Abstract

Die Bibliothek Herzog Augusts von Braunschweig-Lüneburg (1579-1666) ist die umfangreichste Büchersammlung des 17. Jahrhunderts in Deutschland. Sie hatte das Glück, weder im Dreißigjährigen Krieg noch im Zweiten Weltkrieg zerstört oder zur Kriegsbeute zu werden und ist in ihrer ursprünglichen Wissensordnung erhalten. Die Bibliotheca Augusta bildet den Kern der 1572 gegründeten, aus zahlreichen Sammlungen bestehenden Herzog August Bibliothek. Mit ihrem Neubeginn als außeruniversitäre Forschungs- und Studienstätte für europäische Kulturgeschichte ist sie seit 1972 ein „Zentrum der Barockforschung“ in Deutschland.

The library of Duke August of Braunschweig-Lüneburg (1579-1666) is the most extensive book collection of the 17th century in Germany. It was fortunate not to be destroyed or become war booty during either the Thirty Years' War or World War II and has been preserved in its original order of knowledge. The Bibliotheca Augusta forms the core of the Herzog August Bibliothek, founded in 1572 and consisting of numerous collections. With its new start as a non-university research and study center for European cultural history, it has been a „center of Baroque research“ in Germany since 1972.

thekeinfrastruktur konnte die Herzog August Bibliothek diese Forschungen seit den 1970er Jahren nachhaltig befördern und entwickelte sich selbst von einer klassischen Landesbibliothek zum Prototypen einer Forschungsbibliothek.⁴ Davon profitierten innerhalb der interdisziplinär breit aufgestellten Frühneuezeitforschung insbesondere die Studien zum 17. Jahrhundert, die unter dem Label „Barockforschung“ äußerst produktiv waren, wie die Konjunkturen des Begriffs „Barock“ in den Publikationen seit den 1970er Jahren zeigen.⁵ Seit den 1990er Jahren wurde der Epochenbegriff „Barock“ durch den der „Frühen Neuzeit“ weitgehend abgelöst, als Fachterminus blieb er in der

1 In den Datenbanken VD16 <https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/historische-drucke/recherche/vd-16/> (24.5.2021; alle folgenden Links mit diesem Stand) und VD17 <http://www.vd17.de/> weist die HAB mehr als 43.000 Ausgaben des 16. bzw. 96.000 Ausgaben des 17. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachgebiet nach, jeweils gefolgt von der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Zahl der (Mehrfach-)Exemplare liegt jeweils nochmals deutlich höher.

2 Dirk Niefanger: Barock. Lehrbuch Germanistik. 3. Aufl. Stuttgart u. Weimar. Metzler 2012, S. 9.

3 Conrad Wiedemann: Himmelsbilder des Barock. In: C.W.: Grenzgänge. Studien zur europäischen Literatur und Kultur. Hg. von Renate Stauff und C.-F. Berghahn. Heidelberg: Winter 2005, S. 31-58 (Erstdruck 1994), S. 33.

4 Michael Knoche: Die Forschungsbibliothek. Umriss eines in Deutschland neuen Bibliothekstyps. In: Michael Knoche: Auf dem Weg zur Forschungsbibliothek. Studien aus der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Frankfurt a.M.: Klostermann 2016 (ZfBB Sonderband; 120), S. 25-45.

5 Vgl. z.B. die Visualisierungen des Katalogs der SLUB Dresden: Seit 1970 starke Zunahmen des Barockbegriffs in Büchern und Aufsätzen, seit den 1990er Jahren zunehmende Verwendung der Epochenbezeichnung „Frühe Neuzeit“: www.slub-dresden.de.

Conrad Buno:
Herzog August
in seiner Biblio-
thek, 1650⁹



Geschichte der Kunst und Architektur, der Musik und Literatur fruchtbar.

Im Folgenden werden einige Voraussetzungen und Ergebnisse der Entwicklung der „Barockbibliothek“ zum „Zentrum für Barockforschung“ beschrieben und eine Zwischenbilanz der Erschließung historischer Sammlungen versucht.

1. Was ist eine Barockbibliothek?

Viele Kloster- und Hofbibliotheken, aber auch adelige und weitere private Sammlungen wurden im Laufe der Zeit aufgelöst, durch Säkularisierung oder Einstellung in staatliche Bibliotheken als eigene Sammlungen aufgehoben, durch Verkauf verstreut. Die als ‚Tempel der Kunst‘ und ‚Kathedralen des Wissens‘ inszenierten und bewunderten „Barockbibliotheken“, wie z.B. die Bibliothek des Klosters Metten⁶ im bayerischen Donautal mit ihrem prachtvollen, aber ausgeräumten Bibliothekssaal, sind architektonische, meist mit reichen Bildprogrammen geschmückte Gesamtkunstwerke des 18. Jahrhunderts. Nur selten aber sind Büchersammlungen des 17. Jahrhunderts an ihrem originalen Ort und in der ursprünglichen Aufstellung erhalten.⁷ Die Herzog August Bibliothek, die protestantische norddeutsche Fürstenbibliothek, hat ihre historischen Bibliotheksräume eingebüßt, das Mar-

stallgebäude des 17. und die berühmte Bibliotheksrunde des 18. Jahrhunderts. Geblieben aber sind die Sammlungen in ihrer zeitgenössischen Wissensordnung und ihrem seinerzeit einzigartigem Umfang: Die bis 1661 gesammelten 116.000 Schriften von 57.000 verschiedenen Autoren in 20 Fachgruppen galten schon den Zeitgenossen wie dem Helmstedter Rechtsgelehrten und Bibliothekschronisten Hermann Conring als bewundernswürdig.⁸

Bemerkenswert ist auch, wie sich der regierende Herzog in der Mitte des 17. Jahrhunderts als gelehrter Humanist in seiner Bibliothek porträtieren ließ. Er verstand diese – wie das in den Kupferstich eingravierte Leitbild aus der Feder des Lipsius-Nachfolgers Erycius Puteanus (1574–1646) verdeutlicht – als eine Versammlung von weisen Ratgebern: „Wenn alle durcheinander reden und überlegen, kommt der beste Rat von stummen und toten Zeugen: auch wenn die Menschen schweigen, werden die Bücher eine Stimme finden, und was keiner ausspricht, das gibt die Weisheit der Alten ein.“¹⁰ Die humanistische Verehrung der weisen Alten und des Mediums Buch, das die Kommunikation mit ihnen ermöglichte, prägte den gelehrten Autor und späteren Landesherrn in allen Phasen seines Wirkens.

Im Unterschied zu anderen Höfen wie Dresden oder

6 Kloster Metten, Barockbibliothek: https://www.kloster-metten.de/?page_id=201.

7 Aus dem 17. Jahrhundert sind der 1671–1679 errichtete „Theologische Saal“ der Prämonstratenser vom Strahov in Prag, die von Carlo Antonio Carlone 1684 bis 1696 erbaute Bibliothek des Benediktinerstifts Kremsmünster oder der 1693 bis 1701 errichtete Goldene Saal der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz erhalten. Vgl. Edgar Lehmann: Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock. 2 Bde. Berlin: Dt. Verlag für Kunstwiss. 1996.

8 Conring gibt 1661 eine Bestandsübersicht über die 20 Fachgruppen, die größten sind: Theologica 10.141, Quodlibetica 3.449, Historica 3.196, Juridica 2.490, Manuscripta 2.003, Ethica 1.497, Politica 1.137, vgl. Hermann Conring: De Bibliotheca Augusta, Helmstedt 1661, S. 173 <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/bb-2273&pointer=175>; Hermann Conring: Die Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel. Zugleich über Bibliotheken überhaupt. Übersetzt von Peter Mortzfeld. Göttingen: Wallstein 2005, S. 187.

9 Conrad Buno: Bibliotheca Augusta Ducalis, in: Martin Gosky: Arbustum vel Arboretum Augustaeum, Wolfenbüttel: Stern 1650, Abb. vor S. 189 <http://diglib.hab.de/drucke/t-904-2f-helmst-1s/start.htm?image=00531>.

10 Übers. zit. nach Conring: Bibliotheca Augusta (wie Anm. 8), S. 155.

München stand bei den Sammlungen Herzog Augusts nicht die Kunst- und Wunderkammer, sondern die Bibliothek im Mittelpunkt, deren Sammlungssystem er – aufbauend auf Conrad Gessners Entwurf einer „Bibliotheca universalis“¹¹ – mit eigener Hand und bis in viele Details hinein perfektionierte.

Die wachsende Büchermenge sah Herzog Augusts langjähriger theologischer Berater, der Stuttgarter Hofprediger Johann Valentin Andreae, mit einiger Sorge. Dieser hatte in seiner Utopie „Christianopolis“ 1619 der Bibliothek viel Platz neben dem Archiv, der Buchdruckerei, der Schatzkammer und dem Laboratorium eingeräumt; ein guter Christ aber könne mit der Heiligen Schrift und wenigen kraftvollen Büchern besser zu sich selbst finden „als aus ganzen Haufen von Büchern“.¹² Der Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen, der Sehnsucht nach dem einen wahren Buch und der Wahrnehmung der „oft widersprüchlichen Pluralität verschiedener Perspektiven und Anschauungsweisen“ bestimmt die Ambivalenz des Bibliotheksbildes in der Frühen Neuzeit.¹³

Als Herzog August im Jahr 1654 den 39,5 x 10,5 Meter großen Bibliothekssaal in der Braunschweigischen Topographie Merians¹⁴ abbilden ließ, spielte neben der Menge und Ordnung seiner Bücher nun auch ihr „Nutzen für die gelehrte Welt“ eine sichtbare Rolle, mit Conrings Worten von 1661 der „wichtigste Sinn und Zweck einer so großen Büchersammlung“.¹⁵ Im Bibliothekssaal sind eine siebenköpfige Besuchergruppe, Zweier- und Dreiergruppen, Personen auf der Bücherleiter und Bücher tragend, ein Leser am Tisch, der Betrachter eines Globus und zwei Einzel-

personen zu erkennen. Die Bibliothek des „Princeps eruditus“¹⁶ sei „ein Ort/ da kluge Geister brennen“, so 1648 der Nürnberger Poeta laureatus Sigmund von Birken, aus ihren „klugen Lüften“ sei „Feuergeist ... hinauszutragen“.¹⁷ Die Bibliothek sollte den Gelehrten und die Gelehrten dem Land dienen.



Caspar Merian: F.B.L. Bibliotheca in Wolfenbüttel. Ausschnitt aus einer der beiden Ansichten, 1654¹⁸

Um die Bibliothek mit ihren Sammlungen auch im 20. Jahrhundert zu einem Anziehungspunkt kluger Geister zu entwickeln, musste sowohl die seit dem 18. Jahrhundert verbreitete Geringschätzung der Schriften des 17. Jahrhunderts als auch ein Bibliotheksverständnis, wie es die einschüchternde Architektur des 19. Jahrhunderts vermittelte, überwunden werden. In den 1880er Jahren war die Bibliotheksrotunde von 1710, diese Idealarchitektur einer Bibliothek mit einer Kuppel über dem zentralen Lesesaal, durch einen gründerzeitlichen Herrschaftsbau ersetzt worden. Immerhin schützten nun dicke Mauern die kostbaren Bestände vor den gefürchteten Feuern. Aber die wilhelminische Prunkhalle mit den schweren Säulen, von Erhart Kästner, Bibliotheksdirektor seit 1950, als

11 Gessner verzeichnete 10.000 Werke von 3.000 Autoren „für die Einrichtung öffentlicher und privater Bibliotheken“, „nützlich für alle Studenten jeder Kunst und Wissenschaft zur besseren Einrichtung ihrer Studien.“ Conrad Gessner: *Bibliotheca universalis, sive catalogus omnium scriptorum*, Zürich 1545, Titelblatt <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10148113?page=4,5>; vgl. Helmut Zedelmaier: *Bibliotheca universalis und bibliotheca selecta: das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*. Köln u.a.: Böhlau 1992, S. 15; Helmut Zedelmaier: *Werkstätten des Wissens zwischen Renaissance und Aufklärung*. Tübingen: Mohr Siebeck 2015 (Historische Wissensforschung; 3).

12 Johann Valentin Andreae: *Christianopolis*. Übers. von Wolfgang Biesterfeld. Stuttgart: Reclam 1975, S. 63f.; Andreae: *Reipublicae Christianopolitanae Descriptio*, Straßburg 1619, Kap. 39: De Bibliotheca, S. 92f., Ex. der BSB München: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11082245?page=98>.

13 Dirk Werle: *Eine überflüssige Bibliothek? Das Buch und die Bücher in Johann Valentin Andreaes Christianopolis*. In: *Historia literaria. Neuordnungen des Wissens im 17. und 18. Jahrhundert*. Hg. von Frank Grunert und Friedrich Vollhardt. Berlin: Akademie Verlag 2017, S. 193–211, Zitat S. 200.

14 Matthaeus Merian: *Topographia ... Braunschweig und Lüneburg*, Frankfurt: Merian 1654, Abb. des Schlossplatzes mit Marstallgebäude: <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/175156/558/0/>, die beiden Innenansichten <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/175156/565/0/>. Vgl. Paul Raabe: *Herzog August und Merians Topographie*. In: *Sammler, Fürst, Gelehrter. Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg 1579–1666*, Wolfenbüttel: HAB 1979 (Ausstellungskataloge der HAB; 27), S. 207ff.

15 Zit. nach Conring/Mortzfeld (wie Anm. 8), S. 31.

16 Caspar Bertram: *Princeps eruditus, d.i. Treuherzige Erinnerung ... wie hochnötig es sey, das ein Fürst wohl studiret habe und wie viel einem ganzen Lande daran gelegen sey*. Handschriftl. Widmungsgedicht Naumburg 1665, HAB: Cod. Guelf. 47.16 Aug. 4°, Abdruck des Gedichts in: *Alles mit Bedacht. Barockes Fürstenlob auf Herzog August (1579–1666) in Wort, Bild und Musik*. Zusammengestellt von Martin Bircher und Thomas Bürger. Wolfenbüttel: HAB 1979, S. 158f.

17 Vgl. die beiden Sonette von Sigmund von Birken „Über die Fürstliche Bücherey“ und „Über das Haus/ darin diese Bücherey beygestellt“, in: Birken: *Dannebergische Helden-Beut*, Hamburg: Rebenlein 1648, Ex. der UB Göttingen: <https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN80101963X?tfify=%22pages%22%22%22view%22%22info%22>; vgl. auch: *Alles mit Bedacht* (wie Anm. 16), S. 150.

18 Caspar Merian: *F.B.L. Bibliotheca in Wolfenbüttel*, in: Matthaeus Merian: *Topographia 1654* (wie Anm. 14).

„Stilungeheuer“¹⁹ bezeichnet, marginalisierte die Bücher. Die leere Monumentalität der Halle verhinderte Anschauung, Inspiration und Kreativität. Mit einem radikal-mutigen Umbau der neobarocken Innenarchitektur in den 1960er Jahren rückten Erhart Kästner und der Architekt Friedrich-Wilhelm Kraemer die Sammlungen und die Menschen wieder entschieden in den Mittelpunkt. Darauf aufbauend entwickelte der Marbacher Bibliothekar und Expressionismusforscher Paul Raabe mit modernem Wissensmanagement eine Forschungsbibliothek, die systematisch Bestandserschließung förderte, Wissenschaft und Kultur ad fontes führte. Die „Alterität“ des Barock²⁰ und der Dialog der Disziplinen beflügelten eine breit angelegte Epochenforschung. Ein neues Interesse an alten Sammlungen wurde geweckt und stärkte das Selbstbewusstsein vieler historischer Bibliotheken.

2. Überlieferung und Kritik – zu 50 Jahren Barockforschung

Das 400. Bibliotheks Jubiläum im Jahr 1972 wurde zur Neugeburt der Landesbibliothek als Forschungsbibliothek. Paul Raabe wurde Ende 1968 Erhart Kästners Nachfolger und führte den Umbau der musealen Räume bis 1971 zu Ende. So verschieden Vorgänger und Nachfolger auch waren, so leitete beide die Idee der „Bibliotheca illustris“ als Ort der „Festlichkeit und Schaubarkeit“²¹ schriftlicher Überlieferung vom Mittelalter über die Frühe Neuzeit bis in die Moderne, repräsentiert durch die Künstlerbuchsammlung des 20. Jahrhunderts. Die positive Resonanz auf den architektonischen Neubeginn inspirierte Raabe zum Aufbau eines Forschungs- und Stipendienprogramms nach Vorbildern amerikanischer Independent Research Libraries und den Ausbau des Bibliotheksquartiers, den er als Teil der Stadtentwicklung einer gut erhaltenen frühneuzeitlichen Residenz verstand.

In seinem Rückblick von 1992 auf die Jahre in Wolfenbüttel beschrieb Raabe das Bibliotheks Jubiläum 1972 als Dreiklang aus literarischem Volksfest, Staatsbesuch des Bundespräsidenten Heinemann und der Formierung des internationalen Arbeitskreises für Barockliteratur.²² Mit der Ausstellung „Barocke Bücherlust. Aus den Sammlungen der Herzog August Bibliothek“ im Wolfenbütteler Schloss lud er Spezialisten und alle Neugierigen ein, gemeinsam einen Bibliothekschatz zu heben. Dabei diente ihm der europäische Barock-Begriff zur „Paraphrase“²³ für die faszinierende Fremdheit der Bücherwelt des 17. Jahrhunderts.

Dem federführenden Komitee des Arbeitskreises für Barockliteratur gehörten seit 1972 an: Martin Bircher (Zürich und Montreal), Leonard Forster (Cambridge), Ferdinand van Ingen (Amsterdam), Harold Jantz (Baltimore), Klaus-Günther Just (Bochum), Hans-Henrik Krummacher (Mainz), Eberhard Mannack (Kiel), Hans Pörnbacher (Nijmegen), Paul Raabe (Wolfenbüttel), Hans-Gert Roloff (Berlin), Elida Maria Szarota (Warschau), Marian Szyrocki (Breslau) und Christian Wagenknecht (Göttingen). Internationalität und Interdisziplinarität waren von Anfang angelegt und wurden seit 1975 mit einem attraktiven Forschungs- und Stipendienprogramm aus Stiftungs- und Landesmitteln gefördert. Schon bald stärkten amerikanische und britische Wissenschaftlerinnen die Rollen von Frauen in der Forschung.

In Arbeitsgruppen (zu Emblematik, Rhetorik, Bibliographie, Edition, Barockroman, Geistlicher Gelegenheitsliteratur, Übersetzung, Sprachgesellschaften, Zeitungs- und Buchwesen) stürzten sich Forscherinnen und Forscher in die Detailarbeit und bereiteten Tagungen und Publikationen vor. In den ersten zwanzig Jahren fanden 187 Arbeitsgespräche, Sommerkurse, Gastseminare, Tagungen und Kongresse statt.²⁴ Die andauernde Produktivität wird u.a. aus 370 Wolfenbütteler Forschungsbänden²⁵, rund 100 Ausstellungskatalogen²⁶

19 Erhart Kästner: Die Bibliothek Wolfenbüttel. Umgebaut von Professor Friedrich-Wilhelm Kraemer (1967). In: Kunstwirklichkeiten. Erhart Kästner. Bibliothekar, Schriftsteller, Sammler. Wiesbaden: Harrassowitz 1994 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 21), S. 53-58, Zitat S. 53.

20 Barock. Text + Kritik. Heft 154. München: edition text + kritik, April 2002. 9 Beiträge, Gastredaktion: Ingo Stöckmann, S. 3ff.

21 Erhart Kästner: Über Bücher und Bibliotheken. Dresden und Wolfenbüttel. Wolfenbüttel 1974, S. 18. Vgl. Michael Knoche: Die Idee der Bibliotheca illustris in den Selbstbeschreibungen der Herzog August Bibliothek..., in: Avantgarde intermedial. Theorie und Praxis des Künstlerbuchs. Wiesbaden: Harrassowitz 2021 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 66), S. 63-73.

22 Paul Raabe: Bibliosibirsk oder Mitten in Deutschland. Jahre in Wolfenbüttel. Zürich: Arche 1992.

23 Barocke Bücherlust. Aus den Sammlungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Wolfenbüttel 1972 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek; 6), S. 136.

24 Für den Zeitraum 1975 bis 1992 sind 188 Forschungs- sowie 36 Doktorandenstipendien für Studien zum 17. Jahrhundert dokumentiert, vgl. Jill Bepler: Das 17. Jahrhundert im Spiegel der Stipendienprogramme der Herzog August Bibliothek, in: Überlieferung und Kritik. Zwanzig Jahre Barockforschung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Wiesbaden: Harrassowitz 1993 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung; 20), S. 165-190; die Übersicht über die Veranstaltungen S. 151-163.

25 Wolfenbütteler Beiträge (16 Bände, 1972-2009), Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung (62 Bände, 1974-2018), Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens (51 Bände, 1977-2017), Wolfenbütteler Forschungen (169 Bände, 1977-2020), Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung (38 Bände, 1981-2020), Wolfenbütteler Mittelalter-Studien (34 Bände, 1990-2018).

26 Zusammenstellung nach dem Online-Katalog der HAB und für die Zeit bis 1992 nach der ausführlicheren Übersicht von Oswald Schönberg: Verzeichnis der Veröffentlichungen zum 17. Jahrhundert, in: Überlieferung und Kritik. Zwanzig Jahre Barockforschung (wie Anm. 24), S. 201-252.



eBook-Freischaltung per Evidence Based Selection

- ▶ über 700 ESV-eBooks Recht, Wirtschaft, Steuern
- ▶ über 280 ESV-eBooks Philologie
- ▶ über 140 Hueber-eBooks Philologie

Alles drin – sparen mit EBS



3 oder 12 Monate schon ab € 1.480,00 netto:
**Entscheiden Sie erst danach, welche eBooks
die Bibliothek dauerhaft erwirbt.**

www.ESV-Campus.de

ESV CAMPUS

Sprechen Sie uns gern an
Tania Kowalak Tel. (030) 25 00 85-296
Boris Stijak Tel. (030) 25 00 85-295
KeyAccountDigital@ESVmedien.de

sowie vielen Verlagsveröffentlichungen erkennbar. Die „Wolfenbütteler Barock-Nachrichten“ (1974–2017), die „Wolfenbütteler Renaissance-Mitteilungen“ (1977–2017), die Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte (1976–2017), die Nachfolgezeitschrift „Medium Buch. Wolfenbütteler interdisziplinäre Forschungen“ 2019ff. oder die „Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen“ (seit 1976) spiegeln den regelmäßigen Austausch zwischen Bibliothek und Forschergruppen wider. Den ersten Kongress über „Stadt – Schule – Universität – Buchwesen“ 1974 organisierte der Göttinger Germanist Albrecht Schöne. Dabei bezeichnete er den Barock-Begriff als „Übereinkunftsbezeichnung“ mit dem Vorschlag, in den „großen, stilbestimmenden Gegensätzen der nord- und süddeutschen Landschaft, der katholischen und protestantischen Konfession, der höfisch-absolutistischen und der gegen-höfisch-bürgerlichen Kultur oder der am Ausland orientierten und der deutschtümelnden Tendenzen“, d.h. „in dieser Uneinheitlichkeit, diesem spannungsreichen Miteinander des Gegensätzlichen in der Literatur des Barock eine innere Einheit“ zu erkennen und deshalb den Epochenbegriff „Barock“ gelten zu lassen.²⁷

Mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) folgten Kongresse im Dreijahresrhythmus, die in wegweisenden Themenbänden dokumentiert sind: 1976: Deutsche Barockliteratur und europäische Kultur; 1979: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert; 1982: Literatur und Volk im 17. Jahrhundert; 1985: Res Publica Litteraria. Die Institutionen der Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit; 1988: Europäische Barock-Rezeption; 1991: Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock; 1994: Gesellschaft und Gesellschaft im Barockzeitalter; 1997: Künste und Natur in Diskursen der Frühen Neuzeit; 2003: Passion, Affekt und Leidenschaft in der Frühen Neuzeit; 2006: Rezeptionen des Altertums im Barock; 2009: Die Erschließung des Raumes im Barockzeitalter; 2013: „Eigennutz“ und „gute Ordnung“. Ökonomisierungen der Welt im 17. Jahrhundert; 2016: Der Körper in der frühen Neuzeit; 2021 folgte das Gründungssymposium Frühneuzeitforschung: Zeiten bezeichnen. Frühneuzeitliche Epochenbegriffe.

Die Grundlagenforschungen erlebten mit den Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs und Erschließungsprogrammen der DFG seit 1968 eine starke strukturelle Förderung. Verlage gründeten einschlägige Reprint- und Schriftenreihen sowie Zeit-

schriften, in der Reihe „Frühe Neuzeit“ des Niemeyer-Verlages sind seit 1989 mehr als 240 Monographien und Sammelbände zum 16. bis 18. Jahrhundert erschienen. Die Wolfenbütteler Beiträge zur bibliographischen und wissenschaftlichen Quellenerschließung beförderten die an deutschen Universitäten erstarkte Frühneuzeitforschung. Eine pragmatische Innovation stellten die Titelblattkataloge dar, die im 1981 renovierten Zeughaus zusammen mit der Forschungsliteratur in Freihand aufgestellt wurden und neue Wege zu den Sammlungen eröffneten. Für ortsunabhängige Publizität sorgten – neben den traditionsreichen gedruckten Handschriftkatalogen – das von Werner Arnold herausgegebene „Verzeichnis medizinischer und naturwissenschaftlicher Drucke 1472–1830“ (14 Bde, 1976 bis 1990), die „Repertorien zur Erforschung der frühen Neuzeit“ (23 Bde, 1977–1995), der von Martin Bircher begründete Katalog „Deutsche Drucke des Barock 1600–1720“ (46 Bde, 1977–1996), die von polnischen und ungarischen Wissenschaftlerinnen erarbeiteten Titelblattkataloge „Polnische Drucke und Polonica 1501–1700“ (5 Bde, 1992–1994) und „Ungarische Drucke und Hungarica 1480–1720“ (3 Bde, 1993). Die Germanisten Wolfgang Harms und Michael Schilling edierten und kommentierten „Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts“ (3 Bde, 1980–1989), der Philologe und Übersetzer Peter Mortzfeld bearbeitete den „Katalog der Graphischen Porträts 1500–1850“ (50 Bde, 1986–2008).²⁸

Der „Katalog der deutschen Drucke des Barock 1600–1720“ mit der Abbildung aller Titelblätter führte die typographischen Besonderheiten des Barockbuches vor Augen: Die in späteren Jahrhunderten auf Buchtitel, Umschlag und Paratexte aufgeteilten Funktionen sind im Barockbuch auf das Titelblatt und den Kupfertitel konzentriert, die unterschiedlichen Schriftgrößen in Fraktur und Antiqua, Rot- und Schwarzdruck sowie vielfältige Bild-Text-Verbindungen wirken wie Bühnenbilder, sind bildrhetorische Einführungen in das Werk. Deshalb war es richtig, dass das 1992 begründete „Verzeichnis der im deutschen Sprachgebiet erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17)“²⁹ das Prinzip der Titelblattreproduktion von Anfang an übernahm. Dank des Digitalisierungsfortschritts sind inzwischen nicht nur die Titelblätter, sondern mehr als die Hälfte aller Drucke des 17. Jahrhunderts vollständig retrodigitalisiert.

27 Albrecht Schöne: Das Zeitalter des Barock. Texte und Zeugnisse. 2. Aufl. München: Beck 1968 (Die deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse; III), Zitate S. V u. IX.

28 Die graphischen Porträts sind inzwischen im „Virtuellen Kupferstichkabinett“ recherchierbar, das 108.000 graphische Blätter der Herzog August Bibliothek und des Herzog Anton Ulrich-Museums umfasst: <http://www.virtuelles-kupferstichkabinett.de/de/>.

29 <http://www.vd17.de/>.

User experience is everything

Alles, was Sie in Quria sehen und jede Funktion basiert auf dem, was wir über die Bedürfnisse der Benutzer wissen. Quria ist einfach zu bedienen und läuft in jedem Standard-Webbrowser. Die Funktionen sind intuitiv und logisch, was zu einer positiven Benutzererfahrung führt.



Axiell Quria ist die Bibliotheks-Service-Plattform der nächsten Generation, die für die Interaktion mit Ihren Benutzern entwickelt wurde, um damit das volle Potenzial Ihrer Bibliothek zu erschließen.

Verwandeln
Sie Ihre Bibliothek
in eine Drehscheibe
für Wissen und
Kultur



● ● ● Erfahren Sie mehr unter www.axiell.com/de

axiell



Titelkupfer – Schlüssel zu den Büchern des 17. Jahrhunderts: Justus Georg Schottelius: Vorstellung von der ewigen Seeligkeit, 1673³⁰, Christian Weise: Von der Politica, 1690³¹

Das achtbändige Repertorium „Verzeichnis der gedruckten Briefe deutscher Autoren des 17. Jahrhunderts“³² bot Zugänge zu zeitgenössischen und späteren gelehrten Briefeditionen. Bis zur Gründung wissenschaftlicher Zeitschriften in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts waren die gedruckten und ungedruckten Briefe das wichtigste Medium der Gelehrtenkommunikation und verdienen deshalb bei der laufenden digitalen Transformation besondere Aufmerksamkeit.

Die VolkswagenStiftung hatte am sichtbaren Erfolg des Aus- und Umbaus der Herzog August Bibliothek maßgeblichen Anteil. In dieser Aufbruchstimmung

verfasste der Münsteraner Anglist Bernhard Fabian 1985 die Grundlagenstudie über „Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung“.³³ Er beschrieb die Bibliothek als Bedingung kulturwissenschaftlicher Arbeit, analysierte die im föderalen und noch geteilten Deutschland entstandenen Bestands- und Organisationsdefizite und gab Empfehlungen, die mit diplomatischem Geschick und wiederum kluger Initialförderung der VolkswagenStiftung umgesetzt wurden. In dem „Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland“ (27 Bände, 1992–2000) ist der kulturelle und wissenschaftliche Reichtum der Sammlungen in allen Bundesländern erstmals erfasst worden. Diese Bestandsbeschreibungen waren so überzeugend, dass sie mit internationalen Kooperationen auf Österreich, dann auf Europa einschl. Russland und die Schweiz ausgedehnt wurden.³⁴ Auch das von Fabian vorgeschlagene verteilte „Nationalarchiv gedruckter Texte 1450–1912“ mit retrospektiven Sammelaufgaben für einzelne Jahrhunderte ist umgesetzt worden (vgl. den Beitrag in diesem Band). Die Herzog August Bibliothek konnte in der Folge als „Sammlung Deutscher Drucke 1601–1700“ und als Kompetenzzentrum für alte Drucke ihre Stärken ausbauen und seit den 1990er Jahren maßgeblich zu Qualität und Quantität des VD17 beitragen.

Eine an frühere Forschungsberichte anknüpfende Bilanz der Frühneuzeit- und Barockforschung könnte deshalb neben den zahlreichen fachlichen und interdisziplinären Erkenntnisfortschritten seit den 1970er Jahren nun auch die nachhaltigen Wirkungen verbesserter Sammlungs-, Digitalisierungs- und Forschungsdateninfrastrukturen auf diese Grundlagenforschung aufzeigen. Mit den Möglichkeiten der Digitalität wird die Forschungsbibliothek zum Ermöglichungsort für virtuelle Rekonstruktionen historischer Sammlungen, für die Erkundung des makroliterarischen Systems³⁵, für „Content in Context“.³⁶

30 <http://digital.slub-dresden.de/id367477637>.

31 <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:1-607824>.

32 Verzeichnis der gedruckten Briefe deutscher Autoren des 17. Jahrhunderts. T. 1: Drucke zwischen 1600 und 1750. 4 Bde. Bearb. von Monika Estermann; T. 2: Drucke zwischen 1751 und 1980. 4 Bde. Bearb. von Thomas Bürger. Wiesbaden: Harrassowitz 1992–2002 (Repertorien zur Erforschung der frühen Neuzeit; 12).

33 Bernhard Fabian: Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung. Zu Problemen der Literaturversorgung und der Literaturproduktion in der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1983 (Schriftenreihe der Stiftung Volkswagenwerk; 24).

34 Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland (27 Bde, 1992–2000; erfasst nach Bundesländern); Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich (4 Bde, 1994–1997; erfasst nach Bundesländern) und in der Schweiz (3 Bde, 2011, erfasst nach Kantonen); Handbuch deutscher historischer Buchbestände in Europa (12 Bde, 2000–2001, erfasst deutsche historische Sammlungen in Dänemark, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Großbritannien und Irland, Italien, Kroatien, Polen, Russland, Slowenien, Tschechien, Slowakische Republik und Ungarn); online seit 2003 [außer Schweiz]: <https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Home>

35 Vgl. Dirk Werle: Autorschaft und Bibliothek. Literaturtheoretische Perspektiven. In Autorschaft und Bibliothek. Sammlungsstrategien und Schreibverfahren. Hg. von Stefan Höppner u.a. Göttingen: Wallstein Verlag 2018 (Kulturen des Sammelns. Akteure – Objekte – Medien; 2), S. 23–34.

36 Vgl. Klaus Ceynowa: Was zählt und was stört – Zukunftsperspektiven der Bibliothek, in: Kooperative Informationsinfrastrukturen als Chance und Herausforderung. Thomas Bürger zum 65. Geburtstag. Hg. von Achim Bonte u. Juliane Rehnolt. Berlin: de Gruyter 2018, S. 56 <https://doi.org/10.1515/9783110587524-013>.



Massmann -
seit mehr als 30 Jahren
Ihr zuverlässiger Partner
für Bücher und
eBooks



Massmann Internationale Buchhandlung
Luruper Chaussee 125
22761 Hamburg
Telefon 040/7670040
Telefax 040/76700410
E-Mail info@massmann.de
Internet www.massmann.de

3. Forschungsbibliothek und digitale Infrastruktur

Eine der dringlichsten Erwartungen des Internationalen Arbeitskreises für deutsche Barockliteratur vor fünfzig Jahren war es, die verstreute, weitgehend unbekannte Überlieferung zu erschließen und zugänglich zu machen, mit einer Formulierung des Bibliographen Gerhard Dünnhaupt von 1980: den „barocken Eisberg“ zum Schmelzen zu bringen.³⁷ Als zielführend erwiesen sich die nationalbibliographischen Verzeichnisse VD16 und VD17, und dies nicht zuletzt dank der Kooperation der beiden größten katholisch und protestantisch geprägten Sammlungen, der Bayerischen Staatsbibliothek und der Herzog August Bibliothek. Gemeinsam mit vielen bestandsreichen Bibliotheken und DFG-Förderungen zwischen 1969–1999 bzw. 1996–2006 haben sie die vorab errechneten Zielgrößen erreicht bzw. überschritten. Heute scheint es realistisch, eine digitale Universalbibliothek der Frühen Neuzeit, eine virtuelle Sammlung dezentraler Sammlungen zu erreichen – und mit der begonnenen OCR-Volltextgenerierung³⁸ sogar den von Leibniz geäußerten Wunsch zu erfüllen, die deutsche Fraktur für alle Europäer lesbar zu machen.³⁹

Um dies zu erreichen, sollten baldmöglichst Vervollständigungen und technische Weiterentwicklungen der Datenbanken VD16, VD17 und VD18 erfolgen, eingebettet in eine Gesamtstrategie datenbasierter Grundlagenforschung für die Kultur- und Wissenschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit. Die über Jahrzehnte erarbeiteten Daten zu den Sammlungen von der Inkunabelzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts differieren in technischen und fachlichen Standards, bilden aber – intelligent zusammengeführt – einen mächtigen Quellspeicher „Frühe Neuzeit online“, aus dem die Fachwissenschaften und interdisziplinären Forschungen schöpfen und mit dem die Digital Humanities völlig neue Zugänge, Methoden und Auswertungen erproben können. Datentechnische Weiterentwicklung und kulturwissenschaftliche Reflexion müssen deshalb in jeder Phase korrespondieren, um die aus Meta- und Volltextdaten gewonnenen

Forschungsdaten stringenter zu nutzen und künftige Bedarfe zu antizipieren.

Das VD17 ist als nationalbibliographisches Verzeichnis für 265.000 Drucke konzipiert worden und eröffnet seit der Einführung der Retrodigitalisierung direkte Wege in das Medium Buch, das mit Text- und Bilderkennungssoftware zu einem durchsuchbaren Textuniversum und einem ikonografisch erschließbaren Fundus von Bildern in Büchern werden kann. Inzwischen sind im VD17 mehr als 307.000 Drucke verzeichnet und mehr als 173.000 Drucke vollständig retrodigitalisiert, was zu weiteren Schritten ermutigt: die neue Zielmenge sollte auf rund 340.000 Drucke erhöht und die noch fehlenden Retrodigitalisate, immerhin rund 50%, baldmöglichst beschafft werden. Beide Ziele sind keine Kleinigkeiten, sind aber nach dem erfolgreichen Wolfenbütteler Masterplan von 2010⁴⁰ mit einer fortzuschreibenden Agenda zur systematischen Vervollständigung der virtuellen Sammlung erreichbar.

Die Herzog August Bibliothek hat u.a. Hauptwerke des 17. Jahrhunderts nach Dünnhaupts Kanon von zweihundert „Personalbibliographien zu den Drucken des Barock“ digitalisiert, darunter Erstaussagen der Weltliteratur wie die von Grimmelshausen, Angelus Silesius oder Jakob Böhme („Dünnhaupt digital“).⁴¹ Nun sollten fehlende Ausgaben in Kooperation mit deutschen und internationalen Bibliotheken retrodigitalisiert werden, die – wie z.B. in Breslau, London, Moskau oder Uppsala – in Deutschland fehlende Drucke bewahren. Eine auf Vollständigkeit zielende Digitalisierung ist nur pragmatisch umzusetzen, kann aber auch mit Verständigungen über Kanonerweiterung und Überlieferungstraditionen, über Methoden der Retrodigitalisierung und der digitalen Edition verbunden werden.

Anzustreben ist ferner eine Vervollständigung forschungsrelevanter Textsorten. Ein reichliches Drittel aller Titel im 17. Jahrhundert sind Gelegenheitsschriften einschl. Leichenpredigten, ein weiteres Drittel Universitätschriften. Notwendig sind Klärungen, ob und wie aufwändig erhobene Daten aus langjährigen

37 Dünnhaupt, Gerhard: Der barocke Eisberg. Überlegungen zur Erfassung des Schrifttums des 17. Jahrhunderts. In: Aus dem Antiquariat. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel – Frankfurter Ausgabe – Nr. 92, vom 4. November 1980, S. A441-A 446.

38 Vgl. Elisabeth Engl u.a.: Volltexte für die Frühe Neuzeit. Der Beitrag des OCR-D-Projekts zur Volltexterkennung frühneuzeitlicher Drucke. In: Zeitschrift für Historische Forschung 47 (2020), S. 223-250 <https://doi.org/10.3790/zhf.47.2.223>; Phase III des OCR-D-Projekts, im Januar 2021 durch die DFG bewilligt, soll die OCR-D-Software für die Massendigitalisierung optimieren und die dauerhafte Betreuung sicherstellen; beteiligt sind die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, die Herzog August Bibliothek, die Staatsbibliothek zu Berlin sowie die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und die GWGD Göttingen.

39 G.W. Leibniz: Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache (1697). In: G.W.L.: Collectanea etymologica, ed. Johann Georg von Eckhart. Hannover: Foerster 1717, S. 255-314, Zitat S. 373 (Ex. der BSB München: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10779663_00373.html).

40 Thomas Stäcker: Masterplan zur Digitalisierung des VD17 <http://www.vd17.de/files/vd17-masterplan-1.pdf>. Vgl. Thomas Stäcker: Das VD17 at your fingertips: Der Masterplan. In: Kooperative Informationsinfrastrukturen (wie Anm. 36), S. 131-143 <https://doi.org/10.1515/9783110587524-018>.

41 Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 6 Bde. Stuttgart: Hiersemann 1990-1993. Vgl. auch <https://www.hab.de/duennhaupt-digital/>.

Projekten, vor allem zu Leichenpredigten und Gelegenheitsschriften, mit den Daten insbesondere des VD17 gematcht werden können.⁴² Die Suchmöglichkeiten über die Gattungsbegriffe im VD17 unterstützen Bildungen von Textcorpora, Auswertungen historischer Fachsignaturen können zudem Sammeltraditionen und Wissensordnungen verdeutlichen. Nicht zuletzt sollten in den VD-Verzeichnissen Mehrfachexemplare mit ihren Provenienzen gut suchbar sein, die Überlieferungsträger mit ihren individuellen Besitzerspuren. Sind eines Tages alle Werke in relevanten Ausgaben vollständig retrodigitalisiert, ist ein virtuelles Textuniversum der gedruckten Bücher erreicht, wird das Interesse an historischen Sammlungen und Überlieferungskontexten zunehmen, an den Exemplaren mit relevanten Herkunfts-, Sammlungs- und Lektürespuren. Erst durch ihre Erfassung können Sammlungen rekonstruiert und nach Forschungsinteressen virtuell geordnet und umgeordnet werden, nach Autoren und Themen, nach Zeiten und Räumen, nach noch nicht absehbaren künftigen Fragestellungen.

Das VD17 bleibt bislang hinter seinen Möglichkeiten zurück: Durch Statistiken und Visualisierungen lassen sich die Datenmengen für Forschung und Lehre anschaulich vermitteln, Text- und Bildcorpora ermöglichen Tiefenerschließungen. Unter den Bedingungen der Digitalität verändert sich die Forschungsbibliothek.⁴³ Als Ermöglichtungsort für digitale Sammlungs- und Forschungsräume wird sie zur Geschichtswerkstatt und zum Zukunftslabor für die Digital Humanities. Dabei wird die Datenkuratierung durch Forschungsbibliotheken mit den entstehen-

den Forschungsdateninfrastrukturen immer wichtiger.

Nach fünfzig Jahren „Barockforschung“ ist das Interesse an einer Phänomenologie des „Barock“, an „Revisionen“ nicht erloschen.⁴⁴ Die Wissensordnungen, die Theorien der Ars combinatoria der Frühen Neuzeit sind in Diskursen über Digitalität und künstliche Intelligenz präsent.⁴⁵ Die digitale Präsentation historischer Sammlungen und gesammelten Wissens kommt in die vielleicht spannendste Phase ihrer Entwicklung. Dazu sind auch weiterhin Bücher über Bücher und Bücher über Sammlungen zu schreiben, eine Kulturgeschichte des Barockbuchs⁴⁶ etwa und eine neue Bibliotheksgeschichte der Frühen Neuzeit.⁴⁷ ■



Prof. Dr. Thomas Bürger

Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) 2003-2018, Honorarprofessor und Mitglied des Hochschulrats der TU Dresden
buerger.thomas1@gmx.de

42 Das VD17 weist bislang 49.000 Funeralschriften (Kasualschriften und Leichenpredigten) in mehr als 100.000 Exemplaren nach, der „Gesamtkatalog deutschsprachiger Leichenpredigten GESA“ der Forschungsstelle für Personalschriften der Mainzer Akademie (<http://www.personalschriften.de/datenbanken/gesa.html>) bietet Registerdaten zu Leichenpredigten des 16.-18. Jahrhunderts, die zwischen 1980 und 2018 in 60 Bänden publiziert wurden, darunter Registerdaten zu etwa 38.000 Trauerschriften des 17. Jahrhunderts in rund 76.000 Exemplaren, also weniger als im VD17 – es fehlt an Datentransparenz. Die von der Osnabrücker Forschungsstelle im „Handbuch des personalen Gelegenheitsschrifttums“ erfassten 30.000 Personalschriften aus europäischen Bibliotheken und Archiven (31 Bde, 2001-2013) sind gemessen an den 68.000 Gelegenheitsschriften im VD17 deutlich weniger als erwartet, zumal viel höhere Zahlen in Aussicht gestellt wurden: Klaus Garber: Schmelze des barocken Eisberges? In: ZfBB 38 (1991), S. 437-667, wieder abgedruckt in: Klaus Garber: Das alte Buch im alten Europa. München: Fink 2006, S. 54-86 (Kap. „Bücherflut der Frühen Neuzeit“), S. 85.

43 Klaus Ceynowa: Research Library Reloaded? Überlegungen zur Zukunft der geisteswissenschaftlichen Forschungsbibliothek. In: ZfBB 65 (2018), H. 1, S. 3-7 <http://dx.doi.org/10.3196/186429501865112>; Thomas Stäcker: „Von Alexandria lernen“. Die Forschungsbibliothek als Ort digitaler Philologie. In: Frauen – Bücher – Höfe: Wissen und Sammeln vor 1800. Essays in honor of Jill Bepler. Hg. von Volker Bauer u.a. Wiesbaden: Harrassowitz 2018 (Wolfenbütteler Forschungen; 151), S. 93-103 https://tuprints.ulb-tu-darmstadt.de/7593/1/staecker_alexandria_2018_SD.pdf; Ulrich Johannes Schneider: Deutsche Nationalkataloge – Herausforderungen an das deutsche Bibliothekssystem: Was aus der Perspektive der Digital Humanities zu tun wäre. In: ABl Technik 40 (2020), S. 40-51 <https://doi.org/10.1515/abitech-2020-1005>; Claudia Fabian: Retrospektive nationalbibliographische Erschließungsdaten als Forschungsdaten. Überlegungen zur Zukunftsbedeutung der »Verzeichnisse der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucker«. In: ZfBB 68 (2021), H. 2, S. 72-82 <http://dx.doi.org/10.3196/186429502068210>.

44 Die Einladungen zu „Re-Visionen“ sind zahlreich, u.a.: Barock. Neue Sichtweisen einer Epoche. Hrsg. von Peter J. Burgard. Wien u.a.: Böhlau 2001; Barock als Aufgabe. Hrsg. von Andreas Kreul. Wiesbaden: Harrassowitz 2005 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung; 40); Die Frühe Neuzeit. Revisionen einer Epoche. Hg. von Andreas Höfele u.a. Berlin: de Gruyter 2013; Markus Neuwirth: Barock – Kunstgeschichte eines Wortes. Innsbruck u.a.: StudienVerlag 2015 (Bild- und Sprachspiele; Bd. 4); Barock. Nur schöner Schein? Hrsg. von Alfried Wierczorek u.a. Ausstellungskatalog Mannheim in Kooperation mit dem Kunsthistorischen Museum Wien. Regensburg: Schnell & Steiner 2016.

45 U.a.: Stefan Rieger: Speichern/Merken. Die künstlichen Intelligenzen des Barock. München: Fink 1997; Dieter Wierczorek: Von der Forschung zur simultanen Präsentation. Konzepte des Wissens und Formen der Wissensarchivierung. In: Barock als Aufgabe (wie Anm. 44), S. 237-243.

46 Vgl. die österreichische Reihe „Geschichte der Buchkultur“: Band 7: Barock. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 2015.

47 Werner Arnold: Bibliotheksgeschichte für die Frühe Neuzeit schreiben. In: Frauen – Bücher – Höfe (wie Anm. 43), S. 19-30.